

bergen; es schien eine alte Weide zu sein, die freilich merkwürdig gerade gewachsen war und deren völlig glatte Rinde einen fast unnatürlich wirkenden Glanz hatte.

Zunächst achtete kein Mensch auf diesen dummen Baumstamm, der sich im Schildkrötentempo über den Platz schob, vor einer Laterne einen kleinen Augenblick halt machte und sich auf derselben schnurgeraden Linie wieder zurückschob. Von allen Kostümen, allen Narreteien, die man jemals sah an Karnevalstagen, war dies zweifellos die langweiligste und witzloseste.

Aber der Baumstamm kümmerte sich nicht um die Menge. Er wandelte über den Platz vor und zurück, unendlich langsam. Und obgleich das Gedränge ziemlich stark war, schien es doch nach einer Weile, als ob ringsherum um den Baumstamm stets ein kleiner freier Raum sei; es war, als ob die Leute, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, sich doch stets um ein kleines von dem dummen Stamm zurückzögen. Dann rannte ihn einer der Gassenbuben, die den Toro spielten, an. Seine Stierhörner prallten gegen den Stamm mit dem Erfolg, daß der arme Bengel im Augenblick heulend auf den Steinen lag, während der wandelnde Stamm auch nicht ein bißchen wankte, sondern seine blöde Wanderung unentwegt fortsetzte. Die Leute lachten, aber das Lachen klang ein wenig gedrückt.

Allmählich vergrößerte sich der freie Abstand zwischen dem Baumstamm und der wogenden Masse. Besonders die Weiber wandten sich, wenn sie in seine Nähe kamen, bogen in immer größerem Bogen um ihn herum. Jeder von all diesen Menschen auf dem Platze stak voll von allem möglichen Aberglauben — aber nicht einer wollte auf diesen gottlosen Baumstamm passen. Und doch zogen sie sich zurück; irgend etwas war da — sie wußten nicht was. Es kam so weit, daß die Linie — hin und zurück — die der Baumstamm wanderte, völlig frei blieb von Menschen.

Dann, allgemach, ärgerten sich die Leute. Sie murrten über diesen erstaunlich dummen Scherz, riefen dem Baumstamm immer kräftigere Schimpfworte und Flüche zu. Der Mann, der als Kochherd herum lief, zeigte, wie mutig er war: er faßte einen der Zweige und führte galant den Baumstamm wie seine Dame beim Kontertanz. Da lachte die Menge, und der Kochherdmann grinste, stolz über seinen Erfolg. Aber plötzlich verzog sich sein Gesicht, unvermittelt ließ er den Zweig los und rannte ängstlich fort. Nun machten ein paar herzhaftere Maultiertreiber einen Angriff auf den Baumstamm, hieben auf ihn ein mit kräftigen Knüppeln. Der Baumstamm achtete es nicht, langsam schob er sich weiter, genau im gleichen Tempo, genau auf der alten Linie, vor und zurück über den weißen Platz. Und die Maultiertreiber ließen die Stöcke fallen, schlichen zurück in die Menge. Da sprang einer der Matrosen vom Schenktisch auf, ein rotbackiger, blonder Junge mit flatternden Mützenbändern. Er brach durch die Leute, stürmte heran, faßte einen Ast und saß im Nu oben auf dem Baumstamm, schwenkte hell lachend seine Mütze. „Olé!“ jauchzte die Menge. „Olé!“

Die Last schien den Baumstamm nicht weiter zu stören. Er schob sich weiter auf seiner Linie, langsam, ohne auch nur zu schwanken. Er trug den lustigen Matrosen über den Platz bis zu der Laterne, dann zurück, ohne sich umzuwenden. Das schien es zu sein, was den blonden Burschen verwirrte. Er ritt nun rückwärts und das gefiel ihm nicht. Sein Lachen erstarb, er zog die Mütze fest auf den Kopf und johlte nicht mehr. Da schwieg auch das Lachen und Schreien der Menge, erfror im Augenblick. Was eben noch komisch war — schien es nun gar nicht mehr.

Und plötzlich hob sich der Matrose mitten in den Zweigen, eine helle Angst grinste aus seinen Zügen. Er sprang hinab, lief, so rasch er nur konnte, der Schenke zu. Mit ihm wichen die Leute zurück, drängten immer mehr auf die Straßen, die rings den Platz umgaben. Schließlich kam es so weit, daß die Mitte des weißen Platzes ganz einsam und verlassen dalag; nur der gräßliche Baumstamm schob sich über die breiten Steine, in schnurgerader Linie, hin bis zu der Laterne — und zurück, ohne sich umzuwenden. Hin und zurück, einmal, noch einmal, wieder. Viele Male.